

Bayern

Genosse Söder. Der Ministerpräsident spricht auf einer Gewerkschaftskundgebung und kommt gut an > Seite R10

Von Andreas Glas und Johann Osel

Die jungen Männer mit den Bärten langweilen sich, sitzen vor der Schulturnhalle und daddeln in ihren Handys. Das Gebäude im Städtchen Tegernsee ist wie schon 2015 zur Flüchtlingsunterkunft geworden, drei Gehminuten sind es zur Schloßpromenade am Seeufer, wo Sonne, Wind und Wasser alles in ein großes Flirren verwandeln. Trifft man sich mit Claudius Rafflenbeul-Schaub, Mitglied im Grünen-Ortsvorstand Tegernseer Tal, zum Kaffee und Spaziergang, kommt man da überall vorbei. Er sieht heute aus wie aus dem Partei-Bilderbuch, legerer Pulli in Grün, Umhängetasche mit Sonnenblumen-Logo, er lässt keinen Zweifel daran, wo er Mitglied ist, seit mehr als zweieinhalb Jahrzehnten. Nur, er sagt Dinge, die man von einem Grünen nicht unbedingt erwartet. Im maximalen Klischee müsste er ja ein „Refugees welcome“-Plakat zücken und die Migranten an der Halle umarmen.

Aber Rafflenbeul-Schaub, 45, spricht über Steuerung und Begrenzung, über Abschiebungen von Migranten ohne Aufenthaltsrecht, über eine Bringschuld bei der Integration. Es fallen Worte, die im grünen Vokabular selten vorkommen. Fast mitschuldig lässt er den Begriff „pragmatisch“ fallen. Er spricht von den Hilferufen der kommunalen Familie, unabhängig von der Parteifarbe. Und er sagt, dass im Grundsatz viel falsch läuft mit der Migration. „Ein Thema, wo die Grünen sich endlich ehrlich machen müssen“ – was auch den Abschied vom „Multikulti-Idealismus“ bedeute. Vor einigen Wochen hat er es unterschrieben: das „Memorandum für eine andere Migrationspolitik in Deutschland“. Ein Schlüssel-satz darin: „Der Status Quo ist nicht haltbar!“

Der Krieg gegen die Ukraine hat die Grünen in eine Identitätskrise gestürzt, auch in Bayern. Kohle, Flüssiggas, Waffenlieferungen rütteln an grünen Tabus. Und jetzt fangen die ersten Grünen auch noch an, selbst zu rütteln – bei einem Thema der Partei, das unverhandelbar zu sein schien: Zuwanderung. „Vert Realos“ nennt sich die Gruppe. Keine Fundis, keine Realos, sondern Superrealos. Seit 2020 schreiben sie Papiere, warnen schon davor, dass gut gemeinte Positionen gegen Diskriminierung durch Übertreibung in „Denkverbote“ umschlagen. Das neue Memorandum haben rund 350 Grüne unterschrieben, darunter gut zwei Dutzend aus Bayern. Der prominenteste: Jens Marco Scherf, Landrat in Miltenberg, Unterfranken.

Ein Grüner, der sich an den EU-Außengrenzen sogar Zäune vorstellen kann – so jemandem rollen die Polit-Talkshows natürlich den Teppich aus. Er spüre in der Partei, „großes Unbehagen“ wegen seiner Positionen, aber auch „große Zustimmung“ bei denen, die wüssten, wie es draußen in den Kommunen zugehe, sagt er am Telefon. Eleganter kann man kaum ausdrücken, dass man Teile der eigenen Partei für weltfremd hält. Er wolle den „realistischen Blick auf die Wirklichkeit mit unseren grünen Werten in Einklang“ bringen. Und diese Wirklichkeit hält ja nun wirklich Probleme bereit. Nicht nur am Tegernsee oder in Miltenberg, überall zerbrechen sie sich den Kopf, wie sie die Asylsuchenden noch unterbringen sollen. Ukrainer und Menschen aus dem Rest der Welt addiert, das sind höhere Zahlen als bei der sogenannten Flüchtlingswelle vor sieben, acht Jahren. Dazu kommt, dass Fluchtbewegungen eher noch zunehmen werden. Das Thema bleibt. Aber bleiben auch die Grünen bei ihrer Haltung?

Scherf, 48, ist der einzige grüne Landrat im Freistaat. Womöglich bestätigt schon dieser Umstand die These, dass niemand im ländlichen Bayern in so ein Amt gewählt wird, der sich, zugespitzt, aus Protest am Abschiebeflieger festkettet. Und ist es in der Landespolitik nicht genauso, siehe Winfried Kretschmann in Baden-Württemberg? Scherf ist Hoffnungsträger derjenigen, die schon länger der Meinung sind, dass die Partei ihr Kernthema Migration wenigstens dezent entkernen müsste,

um für die breite Mitte wählbar zu sein – und das zu werden, was die Grünen sein wollen. Nämlich Volkspartei. Im konservativen Bayern kann man die Notlage der Grünen besonders gut sehen, sieben Monate vor der Landtagswahl. Schon lange klopfen sie an der 20-Prozent-Marke, aber springen nicht drüber. Bei Umfragewerten von gut 50 Prozent für CSU und FW dümpeln sie meilenweit abseits der Macht. Kann ein realpolitischer Schwenk bei der Migration das ändern? Und, vor allem: Darf sich eine Partei, die ihre Prinzipien ernst nimmt, solche Erwägungen leisten?

„Ich glaube schon“, sagt Scherf, es gebe ja „Gründe, dass wir nicht über 20 Prozent kommen“. Die Leute müssten sehen: „Ja, die Grünen stehen für ihre Werte, aber sie zurren sich nicht die Wirklichkeit zurecht.“ Für Scherf ist eine „Kursanpassung“ seiner Partei nötig, „um unserem humanitären Ansprüchen wirklich Genüge zu leisten“. Er erzählt jetzt die Geschichte eines Mädchens aus seinem Landkreis. Bei der Flucht übers Mittelmeer habe es zuschauen müssen, wie Männer einer Mutter, „den Säugling aus dem Arm gerissen und ins Meer geworfen haben, weil er laut geschrien hat. Das wird das Mädchen ihr Leben lang nicht loswerden.“ Die Szenen im Mittelmeer, die Toten, auch darum gehe

es, „wenn ich für Struktur und Ordnung und Steuerbarkeit werbe“, diese Betonung ist Scherf wichtig. Das Memorandum fordert auch europäische Lösungen. Und „Empathie, ohne Blauäugigkeit“.

Das Echo bisher? Der Parteileinke Jürgen Trittin brandmarkte die Vert Realos gleich als grünes Pendant zur Werte-Union; jenem rechten Radikalinski-Haufen, mit dem die CDU-Spitze nichts am Hut haben will. Die Grüne Jugend Baden-Württemberg geißelte das Papier als nutzlos und menschenverachtend. Bayerns Grünen-Chef Thomas von Sarnowski bleibt auf Nachfrage recht allgemein: Die Menschen, die sich vor Ort für Integration und Unterbringung engagierten, „erwarten echte Lösungen“, die tatsächlich umsetzbar seien, vereinbar mit deutschem und internationa-

lem Recht „und mit Blick auf die EU und ihre Nachbarstaaten politisch realistisch“. Die Grüne Jugend Bayern, nicht als debattierfaul verschrien, gibt nach interner Beratung gar kein Statement ab. In Bayern scheinen die Superrealos eher als Störfaktor im Wahljahr zu gelten – manch einer zert über das versprengte Grüppchen von Querulanten, „nicht mal ein Unter-Unterflügel“. Rafflenbeul-Schaub ärgert sich, es käme durchaus die „Rassismuskeule“ für den Impuls zur Debatte, der keineswegs als Revolte gedacht sei.

Der Volkswirt, in der freien Wirtschaft tätig, sagt: Man dürfe das Thema nicht der CSU überlassen oder einem immer populischer auftretenden Hubert Aiwanger, „und erst recht nicht den Hetzern von der AfD“. Durch die Weigerung, Fehlentwick-

lungen offen zu debattieren, würden rechte Parteien gestärkt. Und man dürfe nicht riskieren, dass die Stimmung in der Bevölkerung kippt. Beispiel im Kleinen: die Turnhalle. Klar, geht nicht anders. Aber nach der Corona-Pause wieder kein Schulsport, das könne Offenheit und Hilfsbereitschaft bröckeln lassen. An der Seepromenade geht es jetzt um das P-Wort, das CDU-Chef Friedrich Merz eingeführt hat: kleine „Paschas“ – junge Migranten, die Ärger machen. „Den Ausdruck kann man kritisch sehen“, meint Rafflenbeul-Schaub. Aber er selbst habe beim Elternsprechtag gehört, dass sich manche Kinder aus islamischen Ländern nichts von der Lehrerin sagen lassen, von einer Frau. Selbst hier in Tegernsee-Idyll, „in Berlin in Problemkiesen ist das sicher nochmal was ganz ander-

es“. Es würden keine klaren Erwartungen an Migranten definiert: Deutschkenntnis, Grundwerte wie die Gleichberechtigung von Mann und Frau oder Errungenschaft der Ehe. Das Memorandum lässt da übrigens kaum etwas aus: Clan-Kriminalität, Antisemitismus, Frühverheiratung, Sexualdelikte von „bestimmten Tätergruppen aus der Zuwanderergemeinschaft“.

Die Politikwissenschaftlerin Astrid Séville, derzeit Professorin an der Hochschule für Politik der TU München, sagt, die Grünen inszenieren sich „gerne als lernende Organisation“, was auch für das Anlegen einer realpolitischen Zwänge gelte. Erstaunlich sei aber, dass derlei Konflikte kaum nach außen dringen. „Die Grünen versuchen gerade, so mein Eindruck, den Vorstoß der Vert Realos versanden zu lassen, und wenn das nicht geht, einzukassieren“, meint Séville. Dass Putin keinen Nachbarn überfallen dürfe, dass hierzulande nicht die Lichter ausgehen – bei Waffen oder Kohlekraft seien „die Korrekturen grüner Grundwerte schmerzhaft, aber naheliegend gewesen“. Bei einer rigideren Migrationspolitik sei das anders, „die Partei ist derart Pluralismus bejahend und auch divers im Personal, dass es innerparteilich brenzlich werden könnte – ein vermintes Gebiet“.

Katharina Schulze sei ja keine, die im „Wolkenkuckucksheim“ lebe

Landrat Scherf, das bayerische Gesicht der Vert Realos, will indes bemerkt haben, dass Katharina Schulze, die grüne Spitzenkandidatin, verhandlungsbereit ist. Er führe bereits „einen konzeptionellen Dialog“ mit Schulze, die ja keine sei, die „im Wolkenkuckucksheim“ lebe. Er gehe fast davon aus, dass im Wahlprogramm „sichtbar wird, dass wir bestimmte Formen der Struktur und Ordnung brauchen“ bei der Migration. Die Grünen stellen den Entwurf am 20. März vor, es gebe ja noch die Chance nachzusteuern, sagt Scherf – beim Parteitag im Mai.

Droht da ein Richtungsstreit, auf offener Bühne? Und ist Schulze wirklich so dialogbereit? Die Fraktionschefin sagt auf Nachfrage ungenau etwas konkret zum Memorandum – aber gern zu Scherf. Ja, mit dem Landrat stehe sie im Austausch, sie wisse, dass man vielerorts „an der Belastungsgrenze ist und manchmal darüber hinaus“. Dass Kommunen jetzt so ächzen unter der Migration, schreibt Schulze aber Söders Staatsregierung zu – die negiere, dass Bayern ein Einwanderungsland sei, habe nach 2015 keine Strukturen aufgebaut, lasse die Kommunen im Regen stehen. Die Landtagsfraktion arbeite intensiv zum Thema Migration. „Wir haben doch alle das gleiche Ziel“, findet Schulze und da dürfte auch ihr Parteifreund am Tegernsee aufhorchen: „pragmatische“ Lösungen.



RFGS WLCM – Refugees Welcome: Grünes Licht als Solidaritätszeichen für Geflüchtete. Für die Grünen ist Migration auch ein großes Thema. FOTO: LEONHARD SIMON

Grüne ringen um die Migration

Auch im bayerischen Landesverband werden angesichts der überforderten Kommunen die Stimmen lauter, die eine Umkehr in der Flüchtlingspolitik verlangen. Bei vielen Mitgliedern stößt das auf harsche Ablehnung. Noch?



Grünes Personal: Claudius Rafflenbeul-Schaub, Mitglied im Ortsvorstand Tegernseer Tal, Katharina Schulze, Fraktionschefin im Landtag und Jens Marco Scherf, Landrat aus Miltenberg (von oben)
FOTOS: GRÜNE DÜSSELDORF, STEPHAN RUMPF, PRIVAT

Kai Wiechmann eröffnet seine letzte Gartensaison in München!

Faire, unveränderte Preise aus 2022 – ohne Inflationsaufschlag!
Über 300 Teak-Gartenartikel im Programm!
Eine nur kleine Auswahl aus dem Sortiment präsentieren wir hier!

Teak Beistelltisch Capri: ab 79,- € in 2 Größen erhältlich. Im Handumdrehen klappbar. Das perfekte Kleinmöbel für alle Fälle

Teak Deckchair Europa: 269,- € klappbar, verstellbar – ein Klassiker! (auch mit Rädern erhältlich)

Teak-Auszugstisch Tivoli: ab 519,- € in 4 verschiedenen Größen erhältlich. Einlegeplatte mit einem Handgriff hochklappbar

Teak-Sessel Messina: 279,- € ein Garten-Klassiker, massiv, ergonomisch, bequem, unverwundlich (auch passende Gartenbänke erhältlich)

Sonnenschirm Sunshine: ab 139,- € in 3 verschiedenen Größen und 4 verschiedenen Farben erhältlich, Mast teilbar, Schirmdach abnehm- und waschbar

Schirmsockel Granit: 119,- € 45 kg Granit geschliffen, mit Rollen, Edelstahlrohr mit 2 Feststellschrauben (auch als Halbsockel erhältlich)

Teak Klappstuhl Vitello: 129,- € robust und ergonomisch geformt (auch mit Armlehnen erhältlich)

Teak Bank Brighton: ab 649,- € Luxus-Bank in 4 verschiedenen Größen erhältlich (bis max. 200 cm breit)

Teak Liege Savona Knick: 529,- € Kopf- und Knieleite mehrfach verstellbar, herausziehbare Ablage, rollbar

Teak Tisch London: ab 359,- € klassischer Gartentisch in 4 verschiedenen Größen erhältlich, Beine abnehmbar

Teak-Hochlehstuhl Pisa: 289,- € 249,- € Klappbar, Rückenlehne mehrfach verstellbar, Edelstahlbeschläge, ein Kai-Wiechmann-Bestseller

Teak-Stapelsessel Seaside: 299,- € 269,- € Elegant, modern, formschön, bis zu 6 Stühle platzsparend ineinander stapelbar

Teak-Stahl-Klappstuhl Bellevue mit Armlehne: 349,- € Romantik pur! Stahlgestell verzinkt und schwarz pulverbeschichtet

Stapelsessel Bolton: 269,- € gebürsteter Vierkantstahl, wetterfester Bezug, Armlehnen mit Teakauflagen. Zeitlos modern

Für sämtliche Sitz- und Liegemöbel sind Polster in 5 verschiedenen Farben erhältlich. Sämtliche Polster sind abziehbar und waschbar. Bezüge in Dralon-Qualität (mehr dazu unter kai-wiechmann.de)

Eröffnung der Gartensaison am 11. März 2023!

Mo. bis Fr. 10.00 bis 19.00 Uhr, Sa. 10.00 bis 18.00 Uhr

KAI WIECHMANN
Sollner Straße 59 • 81479 München-Solln
Telefon 089/7 91 49 59

Das ganze Programm mit Maßen, Bildern und Preisen unter kai-wiechmann.de. Das ganze Programm zum Anfassen und Ausprobieren exklusiv in der Filiale München-Solln. Fachkundige Beratung, persönlicher Lieferservice frei Haus, das meist auch sofort mitnehmbar!

Unser gesamtes Sortiment mit Bildmaterial und Maßangaben unter www.kai-wiechmann.de